

Ökum. Kirchentag München –Forum „Unter offenem Himmel
Gemeinde erleben“ (13. Mai 2010, 20 – 22 Uhr):

Impulsbeitrag Hans-Hermann Pompe, EKD-Zentrum
Mission in der Region (Dortmund)

EKD-Zentrum
Mission in der Region

Standorte Dortmund / Stuttgart / Greifswald
www.zmir.de
info@zmir.de

Wie kann missionarische Kirche aussehen?

Es gibt in den letzten 50 Jahren eine aufregende Entwicklung in vielen Kirchen, eine weltweite Änderung des Denkens über Mission: Gott ist der Missionar, Gott ist unterwegs zu seiner Welt, er beteiligt die Kirche daran. Nicht die Kirche hat eine Mission, sondern sie ist Teil von Gottes Mission.

Nun steht schon der nächste Schritt an: Mission formt die Gemeinde – die radikalste Veränderung der Kirche wird sein, dass sie durch Mission ihre neue Form erhält. Aber wie sieht eine Kirche aus, die durch Mission geformt wird? Welche Gestalt haben Gemeinden, die von Mission in Form gebracht werden? – Zwei kurze Gedankengänge dazu.

I. Mission erleben wir in drei grundlegenden Kategorien: als Attraktion, als Proklamation und als Kommunikation.

Attraktion meint schlicht die Anziehungskraft, die Ausstrahlung einer lebendigen Gemeinde. Sacharja überliefert die endzeitliche Verheißung von zehn Menschen aus den heidnischen Völkern, die den Kontakt zum Volk Gottes suchen mit der Begründung: „Wir haben gehört, dass Gott mit euch ist“ (Sach 8:23). Die erste Gemeinde in Jerusalem „findet Wohlwollen beim ganzen Volk“ (Apg 2:46). Paulus hält es selbst in der charismatisch-chaotischen Gemeinde Korinth für normal, dass neugierige Sympatisanten am Gottesdienst teilnehmen (1. Kor 14:24).

Proklamation ist die öffentliche Werbung für den Glauben, das Bekanntmachen einer Guten Nachricht, der Fachbegriff heißt „Evangelisieren“. Jesus stellt sich (Luk 4:18, 7:22) und seine Jünger (Luk 9:2.6) bewusst in die Tradition des Jesaja: diese Gute Nachricht gilt zuerst den Armen und Ausgeschlossenen. Paulus kann seinen gesamten Auftrag in diesem Evangelisieren („euangelizesthai“) zusammenfassen (1. Kor 1:17). Und Proklamation des Evangeliums darf nur als Bitte, als Einladung auftreten, stellt er klar: *Wir bitten* als Stellvertreter Christi (2 Kor 5:20). Ausgeschlossen sind Drohungen, Manipulationen - und höfliches Verschweigen.

Kommunikation meint die Wirkung von gelebtem Glauben in alltäglichen Begegnungen und Handlungen. Die Forscher sind sich einig: Die große Anziehungskraft der Gemeinden in den ersten Jahrhunderten und ihr stetiges Wachstum selbst unter staatlicher Verfolgung ist im Wesentlichen eine Folge der Kommunikation des Evangeliums in alltäglichen sozialen Bezügen. * Ich saß neben einem Mann im Zug nach Hannover. Wir unterhielten uns über die Computer, die wir beide offen hatten. Zwischendurch schrieb er ein paar Excel-Tabellen, ich machte eine Bibellese. Nun schaut man doch gelegentlich, was der andere auf dem Display hat. Wir sprachen dann über unsere Branchen: Datensicherheit und Kirche. Das Ergebnis unseres Gespräches war, dass er mich zu Passwort und Firewall überredete, und ich ihm meine Bibel überspielte. Es war Alltagskommunikation. Ob er in die Bibel reinschaut, habe ich übrigens an Gott delegiert.

II. Wie kann miss. Kirche heute aussehen? Es gibt viele offene Türen – ich nenne drei, die besonders in die Postmoderne passen, weil sie von Mensch zu Mensch stattfinden.

Offene Tür *Spiritualität*: Menschen zweifeln heute genauso wie in allen Jahrhunderten, aber viel sind bereit sich auf das Abenteuer Gott einzulassen. Ich bin z.B. in einer Männergruppe auf einer geistlichen Reise mit skeptischen Freunden: Ich habe den Eindruck, sie tun einfach, als ob es Gott gäbe – und sehen, was das mit ihnen und ihrem Leben macht. Oder: Es beten mehr Menschen als erwartet. Oder: Neugierige kommen in Gottesdienste, um spirituelle Erfahrungen zu machen, sie sind durchaus auch skeptisch gegenüber ihrer eigenen Skepsis. Spirituelle Sehnsucht ist eine der offenen Türen.

Die offene Tür der *Beziehungen*: Alles, was wir über Wege zum Glauben wissen, bestätigt immer wieder eine Grunderfahrung: Über 80% aller Menschen finden ihren Weg zu Gott über andere Menschen. Sie kommen weiter, weil jemand sie begleitet auf ihrer geistlichen Reise. Wer war Ihr Missionar? Die meisten antworten:

Meine Mutter, mein Religionslehrer, die Katechetin unserer Gemeinde, mein Kollege, - manchmal auch der Ehepartner oder die eigenen Kinder. Gott nutzt Beziehungen.

Die offene Tür *Dienst*: Missionarisch wirkt eine Kirche, die nicht an ihrer Selbsterhaltung hängt, sondern sich in ihre Umgebung investiert, die sich an die Brandherde unserer Gesellschaft wagt. Bei vielen Menschen verschafft uns der Dienst der Liebe überhaupt erst das Gehör, das wir sonst nicht bekämen. Dienst ist nie vom Ergebnis abhängig: er verbindet Wunden, packt Not an, segnet andere – aber viele Menschen werden erst dadurch überhaupt offen für das Evangelium. Das Stadtteilcafe unserer Gemeinde hat die Geschäftsleute zunächst skeptisch gemacht: sie witterten Konkurrenz. Aber nach einigen Monaten sandten sie die Verwirrten und Ratlosen dahin, weil sie dort willkommen waren und nicht störten. Für mich ein hohes Kompliment, wenn die Störenden und Ausgesperrten zu uns kommen.

III. Wie kann missionarische Kirche heute aussehen?

Ich gehe ab und zu „undercover“: Ich gehe neugierig in fremde Gemeinden und nehme am Gottesdienst teil. Das machen auch viele Suchende – nicht nur Weihnachten. Ich habe sehr einfache Kriterien: Verstehe ich die Sprache? Wird die Bibel ernst genommen, geht es um Gott um mich und um die Gegenwart, in der ich lebe? Nimmt mich die Kultur mit – oder bin ich ausgeschlossen? Stehen die Menschen dahinter – oder spulen sie nur etwas ab? Nach dem Gottesdienst bleibe ich kurz da: Mal sehen, ob mich jemand als Neuen wahrnimmt und anspricht. Eine missionarische Kirche richtet sich aus auf Neugierige, Suchende, Skeptiker, Ausgestoßene: Was würde ich wohl in Ihrer Gemeinde erleben?